

Darum wecke auf die Gnadengabe, die in dir ist, ringe dich mit Gottes Hilfe zurück zum Geiste des Anfangs, fache an den ernstesten Eifer und fasse den festen Entschluß, das Brevier als eine deiner heiligsten Obliegenheiten anzusehen und zu behandeln und es daher nicht nur gewissenhaft und pünktlich, nicht nur willig und eifrig, sondern auch recht würdig und gut zu beten — über welch' letzteren Punkt der folgende Artikel noch einige Erwägungen bringen soll.

Beiträge zu Maipredigten.

1. Leitende Gedanken.

Von Professor P. Georg Kolb S. J. am Freinberg bei Linz.

Die immer wachsende Verbreitung der Maiandachten — ein Fingerzeig der göttlichen Vorsehung auf ein ebenso sanftes als kräftiges Mittel zur Rettung und Vervollkommenung der Seelen — mahnt zugleich Alle, welche den trostvollen Beruf haben, in eigenen Mai-vorträgen zum gläubigen Volke zu sprechen, besondern Fleiß anzuwenden, daß dieselben dem hohen Zwecke möglichst entsprechen. Es geschieht daher von jeher, daß man ein ganzes System christlicher Lebensgrundsätze in die Betrachtungen über die hehre Gottesmutter einzuflechten pflegt, und es wird hiedurch nicht selten erreicht, was die gewöhnlichen Predigten der Sonn- und Festtags-Ordnung nicht erzielen können.

Ein äußerer Grund hiefür liegt schon in der passenden Stunde der Maiandacht, welche gewöhnlich in die Abendzeit fällt; das Volk hat bereits die Arbeit des Körpers und Geistes für den betreffenden Tag bei Seite gelegt und ist zu einem ruhigeren Nachdenken mehr geeignet, und zwar nicht nur für die kurze Zeit des Vortrages, sondern auch für die folgenden Stunden; es haben ja oft erst in der Stille der Nacht die Einsprechungen der Gnade erfolgreich für Entschlüsse des Lebens eingewirkt.¹⁾

Ein zweiter Grund der Wirksamkeit liegt in der ununterbrochenen Folge der Vorträge; während die gewöhnlichen Predigten höchstens in wöchentlichen Zwischenräumen die Wiederaufnahme des behandelten

¹⁾ In manchen Gegenden, in welchen besondere Rücksicht auf Diensthoten, Fabrikarbeiter u. s. f. genommen werden muß, ist die Maiandacht früh Morgens, z. B. $\frac{1}{2}$ 6 Uhr, mit Messe, Litanei und kurzem Vortrag. Es hat diese Ordnung, wiewohl durch die Verhältnisse geboten, nicht so viele Vortheile. Nach Verordnung des Hochwürdigsten und Hochseligen Bischofs von Linz, Franz Josef, (Diöcesan-Blatt 1882 Stück VII) soll die Maiandacht nicht in zu später Abendstunde gehalten werden, auch nicht lange, selten über eine halbe Stunde dauern.

Gegenstandes erlauben, hat man in den Maivorträgen ein Mittel, öfters in der Woche, an größeren Orten Tag für Tag, im gleichen Sinne auf Geist und Herz einzuwirken; nur soll jeder Vortrag, je kürzer er an Zeitmaß ist, um so kräftiger an Gedankengehalt ausgestattet werden. Es nähern sich hierin diese Vorträge in etwas denen der Volksmission, indem sie sich in eng verketteter Zeit- und Gedankenfolge ablösen.

Dazu kommt als nicht zu unterschätzender, dritter und innerer Grund, daß die Verflechtung der christlichen Grundsätze mit der Verehrung Mariens den Unterricht auf's innigste anregend für das Gemüth macht; hat sich ja nicht nur für die kindlichen Jahre, sondern für das ganze Leben bewährt, daß die Gefühle für die Mutter auf's tiefste in's Herz gewachsen sind; das gleiche gilt in der übernatürlichen Ordnung in Bezug auf unsere himmlische Mutter, sowohl wenn Aufschwung zu edlen, innigen Gedanken, als wenn Antrieb zu entschlossenen, opfervollen Thaten nöthig ist. Auch hier möchte seine Anwendung finden: „Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci“, — die kräftig wirkende Arznei der ewigen Wahrheiten mit der süßen Mutterliebe gleichsam gewürzt.

Endlich ist ein vierter Grund nicht zu unterschätzen. Es zeigt sich auch hier Maria als die Mutter der göttlichen Gnade, indem in Stunden, wo von ihrer Liebe und Verehrung gesprochen wird, die Gnade und Wahrheit in Seelen eindringt, welche bei weit ernsteren Gelegenheiten sich derselben verschlossen zeigen. So war es Grundsatz des hl. Vincenz Ferrerius, immer etwas von der Gottesmutter in die Predigt einzuflechten, nicht allein wegen seiner persönlichen Andacht, sondern zugleich wegen des Segens für die Gläubigen. Ebenso behauptet der hl. Alphons Liguori, daß jede Predigt, in welcher von Maria etwas eingeflochten werde, nicht ohne besondere Frucht bleibe.

Wenn somit die Maiandachten erzielen sollen, daß zugleich auf Glaube und Sitten der Zuhörer stärkend eingewirkt werde, und im Gegentheil, wie vor 100 Jahren schon P. Muzzarelli in seinem „Maimonat“ bemerkt und nach ihm der lit. Handw. f. d. l. Deutschland (J. 1884, Sp. 219.) wiederum mit Recht betonte „die Maiandacht nicht viel bedeute, wenn man am Ende des Monats nicht besser sei als am Anfange“ — so kommt auf die zweckmäßige Vertheilung und Mannigfaltigkeit des Stoffes nicht wenig an, indem der Hauptgegenstand doch immer Maria unter irgend einem Titel ihrer Würde, oder ihres Lebens, oder ihrer Verehrung bleiben muß. Die genannte Gruppierung zu 3 Abtheilungen soll auch in dieser Besprechung der Mai-Themata und der sich anreihenden Marien-Literatur festgehalten werden, obgleich es öfter schwer fällt, Werke, die von 2 oder 3 Gesichtspuncten aus zugleich verfaßt

sind, irgend einer bestimmten Gruppe einzureihen. Es wird in dem folgenden Ueberblicke keineswegs auf Vollständigkeit Anspruch gemacht, da bei unserm Gegenstande, wie beim Lobe Mariens überhaupt, es schwerer ist, ein Ende als einen Anfang zu finden und thatsächlich die Marien-Literatur so angewachsen ist, daß wir fast nur auf Werke der letzten Jahrzehnte und der deutschen Sprache Rücksicht nehmen können.¹⁾ Es wird auch nicht Originalität gesucht; haben ja die größten und frömmsten Prediger alter und neuer Zeit Unübertreffliches hier geliefert, und es ist unsere Freude, ihre Geistesfrüchte zur Erbauung des Volkes wiederum vorzuführen. Auch werden wir lieber die Worte anderer Recensenten citiren, obwohl die Mehrzahl der zur Sprache kommenden Werke, insbesondere diejenigen, welche ausführlicher angegeben werden, vom Schreiber dieser Zeilen eigens zu diesem Zwecke durchgesehen wurden. —

Indem für manche Themen nicht unmittelbar ein passendes literarisches Werk vorliegt, sondern mehrere zugleich hereinbezogen oder auch umgeändert werden müssen, geben wir manches Mal Ueberblicke oder Skizzen unabhängig von den literarischen Quellen, oder vor Ausführung derselben, indem unser Ziel sich nicht auf die vorhandene Literatur allein erstreckt, sondern wir überhaupt Beiträge oder Hilfsmittel für Mainvorträge liefern wollen. Aus demselben Grunde wird man einsehen, daß die meistens befolgte Reihenfolge der Werke nach ihrer praktischen Verwerthung bei den einzelnen Themen sich besser empfehle, als wenn wir dieselben nach den Jahren ihres Erscheinens geben würden.

Bevor wir an unsere marianische Blumenlese gehen, schicken wir 4 Bemerkungen über die Verwerthung derselben voraus: 1) Von größter Bedeutung ist die Einheit des Planes; daher wird bei gleichen Umständen ein und derselbe Prediger für den ganzen Monat gründlichere Früchte erzielen, als mehrere zugleich, die eine Vertheilung des Stoffes unter sich vornehmen. 2) Die Vorträge müssen von der Betrachtung Mariens ausgehen oder sie als Kern enthalten; es wird sowohl in schriftlichen als mündlichen Mainandachten nicht selten dagegen gefehlt, indem zu wenig, an manchen Tagen fast gar nichts von Maria erwähnt wird; zum Beweise hiefür dienen manche Maimonate, worin nach einem feststehenden Plane die Reihen-

¹⁾ Wenn einige Male Werke, welche über 3—4 Jahrzehnte zurückreichen, berücksichtigt werden, so geschieht es entweder wegen neuer Auflagen und Umarbeitungen oder anderer Beziehungen zum Contexte. Auch haben wir einige lateinische Werke nicht verschweigen dürfen, wenn sie für einzelne Themen besonders werthvoll sind. Die lange Besprechung des lateinischen Hauptwerkes (*Summa aurea*) wird später motivirt. — Ueberhaupt geschieht die Zusammenstellung der Werke nicht zu bibliographischem Zwecke, sondern für Mainprediger zu praktischer Verwerthung.

folge der Exercitienvahrheiten durchgeführt wird, ebenso manche Auslegungen marianischer Psalmen und Sprüche, auch mancher symbolischer Blumen u. dgl., wovon später im Einzelnen. Es darf aber auch nicht, nach dem erwähnten Grundsatz Muzzarelli's, die zielbewußte Anwendung auf Glaubens- oder Sittenlehre unterschätzt werden; sonst ist Gefahr, daß die Maiandacht in flüchtige Gemüthsbewegung oder fromme Unterhaltung sich verliere. Die Klugheit, die Erfahrung und — da der Segen von Oben kommt — das Gebet und die Frömmigkeit des Predigers wird das Richtige treffen. 3) Eine sehr wirksame Methode ist die Verflechtung mit marianischen Geschichten, umso mehr da diese Exempelpredigten mit der Maiandacht von jeher Hand in Hand giengen, ja schon vor der Einführung eigener Maiworträge bestanden. „Mit der Geschichte trägt das Volk die Predigt nach Hause“, sagt ein alter Grundsatz, und der literarische Handweiser f. d. t. Deutschland (den wir im Verlaufe unserer Besprechung am häufigsten citiren wollen) bemerkt wiederum mit Recht: „Die wohlangebrachte Erzählung ist ein Hauptmittel, die Predigt dem Volke annehmlich zu machen; nach Alban Stolz hat das Volk immer Appetit nach der Erzählung. Das Historische ist anschaulich und spannend, weil concret und individuell; daher von jeher ein Element der Popularität.“ (J. 1883. Sp. 204). Wir setzen aus demselben Blatte (J. 1884, n. 17^o, bei Besprechung des Exempellericons von Scherer 3. Bd.) auch eine 3fache Beschränkung hieher: a) es sollen nur „wahre“ (d. i. sichere) Thatfachen vorgebracht werden, sei es aus der hl. Schrift, Kirchengeschichte, dem Leben der Heiligen, oder der Erfahrung der neuesten Zeit, welch' letzteres oft am spannendsten wirkt, aber mehr oder weniger bestimmt nach Ort, Zeit und persönlichen Namen angeführt werden muß; b) sogenannte excentrische (absonderliche) Geschichten sollen wegleiben, schon deswegen, weil sie nicht nachgeahmt werden können, auch oft gefährlich wirken; c) die Zahl der Beispiele sei gering, besser Eines ausgeführt, als mehrere kurz gehäuft, sonst leidet die Sache und die sittliche Wahrheit selbst wird zu flüchtig dargestellt. — Wir werden zum Schlusse des Artikels Quellen anführen, woraus zuverlässige Mariengeschichten geschöpft werden können. 4) Es erübrigt noch, von einem der wichtigsten Erfordernisse zu sprechen; es ist die sorgfältige Darstellung der dogmatischen Wahrheit selbst in Bezug auf Inhalt und Wortausdruck. Bevor wir auf Einzelnes eingehen, bringen wir **die Worte des Hochwürdigsten, nunmehr Hochseligen Bischofs von Linz, Franz Josef**, welche er im Linzer Diöcesanblatt J. 1882, St. VII. vor Beginn des Maimonats an seinen Clerus gerichtet hat:

„Es drängt mich, zu bemerken, daß, so groß unsere Andacht zur Mutter Gottes sein soll, wir dennoch die Grenzen des strengen Dogma in den Lobpreisungen

derselben nie aus den Augen verlieren müssen. So ist es undogmatisch, wenn man Maria die Miterlöserin ¹⁾ nennt: *Unus mediator Dei et hominum, homo Christus Jesus* (I. Tim. 2. 5.); sie hat mehr als irgend ein Mensch bei der Erlösung der Menschen mitgewirkt; Christus aber ist der eine Erlöser. Ebenso ist es undogmatisch, wenn man sie „göttliche Jungfrau“ nennt; sie ist göttliche Mutter, weil sie Mutter Gottes ist; ihre Jungfrauschaft ist die reinste und höchste, aber nicht eine göttliche, sie daher auch nicht eine göttliche Jungfrau. Ich weiß wohl, daß der Begriff des Predigers, der etwa diese Worte gebraucht, correct ist, aber solche Ausdrücke des correcten Begriffes sind incorrect und müssen um so sorgfältiger vermieden werden, als bekanntlich viele sogenannte Aufgeklärte und Protestanten uns Marienanbetung zum Vorwurfe machen. Ebenso müssen wir uns hüten, daß wir Lehren über die Person Mariä, welche fromme Meinungen sind, als Dogmen hinstellen, müssen umgekehrt beim Vortrage derselben jetzt und dann bemerken, daß sie nicht Dogmen sind; dieses gilt namentlich von der leiblichen Himmelfahrt Mariens, die vielleicht in nicht ferner Zeit Dogma wird, aber gegenwärtig nicht ist. Wie wichtig die genaue Angabe des Grades der Glaubwürdigkeit einer Lehre ist, ergibt sich unter anderm aus der Erfahrung, die wir bei der Entscheidung über die unbesleckte Empfängniß gemacht haben; an gar vielen Orten wurde das katholische Volk völlig verwirrt, da es hörte, daß weitläufige Verhandlungen über die Frage der U. G. in Rom stattfinden, weil es diese Frage längst endgiltig entschieden hielt, und daher solche Verhandlungen mit seinem ganz richtigen Begriff von Glaubenswahrheiten nicht zusammenreimen konnte.“

Es sei uns erlaubt, nun mehrere Beispiele anzuführen, wie sie bei Revision der marianischen Literatur uns auffielen: a) in Bezug der Ehrentitel Mariens findet man nicht selten Ausdrücke, die zwar durch den Drang der begeisterten Rede oder des liebenden Herzens entschuldigt werden können, aber die theologische Grundlage überschreiten. Auch in Gemälden und Gedichten trifft man dergleichen; doch kann hier, wenn auch nicht Entschuldigung, doch noch leichter Nachsicht geübt werden, als wo es sich um Begründung wahrer Marienverehrung handelt. Es ist schon mit Recht der Ausdruck „göttliche Jungfrau“ getadelt worden; in der kirchlichen Sprache findet sich nie die Anrufung *divina virgo*, ja nicht einmal *divina mater*, sondern *mater Dei*, *Dei genitrix*, da das *Adjectivum* mehr

¹⁾ Dieser Ausdruck begegnet uns in neueren Schriften nicht selten, z. B. „*Foederis arca*“ 9. Mai: „*Maria Miterlöserin*.“ Im Context wird übrigens dieser Titel 3fach richtig erklärt und vor falschen Auffassungen gewarnt. Man vergleiche hierüber namentlich Scheebens „*Mariologie*“ mit dem Hinweis auf die berechnete „Warnung eines deutschen Bischofs im Jahre 1882 (S. 594 ff.). Im selben Werke (d. i. des Handbuchs der kath. Dogmatik 3. Bd. 1. Abth.) erfolgt die Erklärung anderer zweideutiger Ausdrücke, besonders über das „*Mitopfer unter dem Kreuze*, das Verdienen der Incarnation oder auch des Erlösungstodes“ (vgl. S. 600 u. ff.) worüber wir weiter unten noch zu sprechen kommen.

auf die Natur des Trägers, als auf persönliche Verhältnisse sich bezieht. Am weitesten geht wohl die Uebersetzung des Marienmonates von Hugnet (5. Aufl. Schaffhausen 1858 S. 233), wo geradezu als Stoßgebet empfohlen wird: „O göttliche Maria, mache, daß ich dich erkenne und liebe;“ doch hat der französische Ausdruck *o divine Marie* nicht so stricte Bedeutung, als der deutsche; daß der lateinische Ausdruck *diva* ebenfalls weitere Bedeutung hat als *divina*, ist bekannt. Ein ähnliches Beispiel liefert uns die verfehlte Uebersetzung des französischen Wortes: „Adoration“ mit „Anbetung“, wie sie uns namentlich in der überhaupt verunglückten deutschen Ausgabe von P. Poiré „die dreifache Krone“ begegnet. So heißt es z. B. Bd. III. 9. § 2—5 selbst im Titel: „Innere und äußere Anbetung der heiligen Jungfrau, Anbetung der Reliquien, der Bilder der heiligen Jungfrau“ u. s. f. (statt „Verehrung“). Doch wird im Texte der Begriff *dulia* und *hyperdulia* richtig erklärt (S. 432 ff.) und von der Gott allein gebührenden *latria* als der „höchsten Anbetung“ wohl geschieden. Ueberhaupt muß bei Uebersetzungen in andere Sprachen Rücksicht auf die Spracheigenthümlichkeit genommen werden, wie u. a. die bekannte Anrufung: „Unsere liebe Frau vom hl. Herzen“ beweist; in polnischer Uebersetzung ergab sich der Sinn: „Königin des hl. Herzens“, was ein wahres *dominium* über Christus nahelegen würde; daher wurde sowohl diese Anrufung, als auch die Bilder, auf welchen das Kind Jesus vor den Knien der sitzenden Mutter steht, durch Decret des S. Offic. 12. Februar 1878 verboten. Wenn auch in einem deutschen Gebete, das dem bekannten Memorare nachgebildet ist, es heißt: „O Gebieterin des hl. Herzens befehle“; (nachgebildet der hyperbolisch klingenden Redefigur des hl. Petrus Dam. „Accedis . . . non solum rogans, sed etiam imperans, Domina, non ancilla“ . . . Serm. 1. de Nat. B. V. vgl. Scheeb. S. 623) so vergleiche man uns're Bemerkung bei dem Titel: „Omnipotentia supplex“ w. u. Ueber den richtigen Begriff des *dominium Mariae* vergl. Scheeben, Mariologie S. 509.

Es ist sicher auch ein Mißgriff, den Ausdruck „göttliche Hirtin“ einzuführen; wenn wir auch Maria als *Mediatrix nostra*, ja als *Vita*, *dulcedo* et *spes nostra* begrüßen, wenn auch die mütterliche Sorge Mariens zur Bekehrung der Sünder und Beschüzung der treuen Seelen das schönste Nachbild der Sorgfalt des göttlichen Hirten ist, so ist doch der Titel und ebenso die Darstellung, wie sie sich z. B. in einem Stahlstich von Bonasse-Lebel (Paris) findet, zu sehr zweideutig. In anderer Hinsicht ist die Auffassung einer dogmatischen Mariologie (von Dr. D. Paderborn Sch. 1850) verfehlt, worin eine derartig selbständig miterlösende Thätigkeit Mariens angenommen wird, daß der besondere Weibesegen, den Eva in *statu naturae integrae* gehabt, durch Maria wieder hergestellt worden

wäre; es wurde dieselbe in der Linzer Du.-Schr. 1851 S. 167—188 (besonders S. 187) nur mit Bedenken und Beschränkung günstig recensirt und ist unseres Wissens später von der Congreg. Indicis verboten worden. In einer andern Mariologie (Maria im System der Heilsoeonomie auf thomistischer Basis dargestellt, von Dr. J. A. jun. Regensburg, Manz 1883) wird in einem zu buchstäblichen Sinne, was von der Sapiientia Verbi gilt, auf Maria übertragen und ihr eine fast hypostatische Union mit dem Logos zugeschrieben, daher auch eine communicatio idiomatum angewendet, wie sie nach theologischem Begriffe nicht gestattet ist, am wenigsten dem hl. Thomas zugemuthet werden darf. Ausdrücke wie: Für Maria war die Gnade etwas Wesentliches, Natürliches . . . Maria besaß alle dem Menschengeschlechte bestimmten Gnaden dem Reime nach, u. dgl. sind unrichtig oder zweideutig (vergl. liter. Handw. 1884 n. 8, Sp. 248). In einem andern frommen und gelehrten Werke (Mariologia auctore Chr. St., Paderborn 1881) begegnen uns die übertriebenen Ausdrücke: „Maria ist die accidentelle Ergänzung der ganzen Dreifaltigkeit, gleichsam die vierte Person der göttlichen Trinität, welche die 3 übrigen, soweit es einem Geschöpfe möglich ist, ergänzt und ausdrückt“ (liter. Handw. 1882, Sp. 3). Ebenso in M. de S. (Maria vor der Menschwerdung Christi . . . Aut. Uebers. Mainz 1869): „Jesus Christus hat die ganze Welt der seligsten Jungfrau geschenkt; die seligste Jungfrau ist vom Anbeginn mit Christus die Ursache des Heiles der Engel und die Verwerfung der bösen Geister; die Schöpfung ist nach dem Ebenbilde der seligsten Jungfrau gemacht; das Werk der ersten 3 Tage verkündet die seligste Jungfrau u. s. f. (vgl. Linzer Du.-Schr. 1870, S. 233; andrerseits liter. Handw. 1884, Sp. 219). Wenn auch im 2. Bändchen von M. d. S. (die allerseiligste Jungfrau Maria im neuen Testamente) noch manche zweideutige Aufschriften (z. B. im 2. Cap.) uns begegnen, werden sie doch im Texte mit Worten hl. Väter oder bewährter Ausleger gewöhnlich richtig erklärt.

In andern Werken begegnen uns zu bestimmte Behauptungen, wie: „Maria hatte den Gebrauch der Vernunft vom ersten Augenblicke ihrer Empfängniß.“ Obgleich diese Meinung in neuerer Zeit häufiger auftritt (z. B. bei hl. Alph. Lig., Pinamonti u.), so wird sie doch ausdrücklich erst seit dem 14. Jahrhundert vertreten (zuerst eingehend wohl durch Fr. Mayronis); der hl. Thomas setzt noch das Gegentheil voraus. Vgl. Scheeben, Mar. S. 523. oder Basq., Suarez u. Ebenso sind folgende Behauptungen nicht zu erweisen (in: Schönheiten des hlst. Herzens Mariä — v. B. Dr. M. — S. 18): „1) Maria hatte vom ersten Augenblicke so große Gnaden, daß die geringste größer war, als die größte der größten Heiligen . . „2) Maria hatte alle allgemeinen wie besondern Gnaden, die je einem

Geschöpfe verliehen worden" u. dgl. — Auch die Behauptung: „Die unbefleckte Empfängniß war die größte der Gnaden für Maria“ bedarf der Erklärung; denn die größte Gnade war die Gottesmuttertschaft, aus der die vorgenannte ihren Ursprung zieht. — Endlich die Ausdrücke „der Allmacht Mariens“ (*omnipotentia supplex*, S. Anselmus etc.); „der allumfassenden Gnaden spendung“ (*omnis gratia per ipsam*, S. Bernard.); „der Fülle aller Wissenschaft in Maria“ u. dgl. müssen je nach der Zuhörerschaft mehr oder weniger richtig gestellt werden.“

Zur genaueren Feststellung einiger citirten Behauptungen wollen wir aus Scheebens bündiger und kritischer Mariologie (im 3. Band des Handb. d. k. Dogm.) die bezüglichlichen Erklärungen hiehersetzen, um so mehr, da der genannte Auctor in der Lobpreisung Mariens sicher so weit geht, als es gemäß theol. Grundlage erlaubt ist, (ja an manchen Stellen, zumal wenn sie außer dem Context gelesen werden, besonders S. 502 oben und 506 mitt., uns fast zu gewagt erscheint.) —

1. „Miterlöserin“ (S. 594 u. ff.) „In neuerer Zeit (seit dem 16. Jahrh.) hat man M., als *cooperatrix* in *redemptione*, auch *corredemptrix*, Miterlöserin, genannt. Aber dieser Ausdruck, obgleich er einen guten, ja sehr schönen Sinn zuläßt, enthält doch, für sich allein genommen, statt die ministeriale Unterordnung und Abhängigkeit Mariens zu betonen, so sehr den Schein einer Coordination mit Christus, beziehungsweise einer Ergänzung der Kraft Christi, daß man ihn wohl nur mit der ausdrücklichen Restriktion „in gewissem Sinne“ gebrauchen dürfte. Unverfänglicher . . . ist der zuerst bei Ab. M. vorkommende Ausdruck: „*Adjutrix redemptoris* . . .“ (Es folgt dessen Erklärung und Rechtfertigung gemäß „*Dei sumus adjutores*“ und „*Eva adjutorium simile* . . .“) — Sodann: „Der Ausdruck „*corredemptrix*“ wird von manchen neueren selbst gelehrten Theologen so hingestellt, als ob er ein classischer, durch die Sprache der heil. Väter oder „Heiligen“ sanctionirter wäre . . . Einige meinen, der Ausdruck sei überraschend, aber nicht gewagt. . . . Indes haben wir, trotz alles Suchens, ihn vor dem 16. Jahrhundert nirgendwo gefunden. . . . Auch später findet man ihn bei vorsichtigen Theologen nur selten. Seine innere Berechtigung folgt keineswegs daraus, daß Bei solchen Namen, welche auf die eigenthümliche Macht und Kraft hinweisen, durch welche Christus selbst sein Werk zu Stande bringt, ist die Accommodation derselben auf Maria mit der Partikel „*cum*“ weniger berechtigt, als ohne dieselbe. (Ohne Partikel denkt man bei den Titeln *salvatrix*, *redemptrix*, *reparatrix*, . . . welche in den Schriften der Väter und Heiligen für Maria gebraucht werden (vergl. Sch. 393.) an die Unterordnung) . . . Der Ausdruck *corredemptrix* klingt daher seiner Natur nach, wie die Ausdrücke *consacerdotissa* und *convictimia*, wovon der erste unerhört ist (weniger freilich der einfache Ausdruck *sacerdotissa*, davon Sch. S. 612), und der zweite . . . höchst befremdlich klingen würde, (davon Sch. S. 603) . . ohne Zusatz an sich schielend und darum Aergerniß gebend; es war darum ganz gerechtfertigt, wenn jüngst ein deutscher Bischof entschieden vor demselben warnte.“

— Es folgt noch S. 595 die Erklärung von „*adjutrix redemptionis*“ (bei Alb. M. in seinem *Mariale* ad q. 148 und darnach bei S. Antoninus und späteren Th.) Ebenso S. 604 die Erklärung von *Salvatrix* resp. *Consalatrix* (bei Dionys Carth. und S. Alph. Herrl. M. 2, 6.)

2. Das „Mitopfer Mariens.“ (S. 603 ff., besonders S. 611, 612.) „Prägnant und ganz unverfänglich läßt sich diese Form der Mitwirkung Mariens . . . bezeichnen mit dem Ausdruck: Es sei die Erlösung der Welt bewirkt und die Heilsgnade erworben worden *per sanguinem Agni*, als durch den Lösz- und Kaufpreis, und *per gemitum Columbae*, als durch eine vom heil. Geist geheiligte, im Namen der Erlösten dargebrachte Bitte um Annahme des Lösepreises . . . Inwiefern der *gemitus Columbae* (*supplicatio sponsae*) aus einem Herzen hervorgieng, welches durch liebevolle Theilnahme an dem Leiden des Lammes selbst ein geistiges Opfer war, . . . konnte man versucht sein, auch von einem doppelten Opfer zu reden, durch welches die Welt erlöst worden sei . . . Dadurch wird aber ein großes Mißverständniß nahegelegt, besonders wenn man nicht ausdrücklich die Coordination beider Opfer ausschließt“ — Es folgt der richtige Begriff von dem mitbegleitenden unblutigen Opfer Mariens, „dem Schwerte des Schmerzens“, ebenso vom Typus Morahams bei des Isaak Opferung und noch besser vom Typus des Opferbringers und seinem Verhältniß zum Opferpriester beim mosaischen Opfer, wodurch Maria als *diacona sacrificii*, nicht aber als *sacerdotissa* aufgefaßt werden darf.

3. Die Universalität der himmlischen Mittlerschaft und Gnaden spendung durch Maria; deren unrichtige und richtige Auffassung vergl. S. 624 ff. „Den Satz, daß keine Gnade von Gott verliehen werde ohne eine gegenwärtige intercessorische Mitwirkung Mariens, mithin alle Gnaden durch ihre Hand gehen, haben viele Theologen nur als . . . fromme Meinung gelten lassen. Man braucht aber nur den Sinn des Satzes zu fixiren . . . um einzusehen, daß die wissenschaftliche Consequenz dazu nöthigt, an dem Satze festzuhalten . . . Man vergleiche den liturgischen Gebrauch der Kirche von Eccl. 24. „*In me omnis gratia* . . . „*Qui me invenerit*, . . . die Anrufung „*Janua coeli*“, sowie „*Mater divinae gratiae*“ nach „*Mater Christi*“, die Auffassung des heil. Bernard, Bernardin, Thom. Villanova etc. de *aquaeductu*, de *collo corporis Christi* oder nach Ernestus Pragensis (*Mariale* ep. 83) zuerst de *corde corporis*, *cujus caput Christus*, welch' letzterer Ausdruck von Sch. besonders bevorzugt wird. — Kurz und klar handelt über den Gegenstand „B. M. V. *thesauraria gratiarum*“ auch die Theol. Mor. auct. (Rdsmo Eppo) Ernesto Müller, Tomo II. § 50. Ebenso Gettinger's Apologie des Christenthums (II. Bd., 1. Abth., 9. Bortr. „Die Gottesfülle“). Des heil. Alphons Vig. Lehre hierüber (in Herrlichkeit Mariä I. 5) ist allbekannt.

4. Die Gnadenfülle Mariens. Vergl. S. 515 ff., jedoch auch die Beschränkung S. 518. „Im Anschluß an solche Aeußerungen der Väter wird der Begriff der Gnadenfülle von spätern Scholastikern, besonders Suarez d. 18., auch dahin erklärt, daß der Gnadenreichtum Mariä . . . nicht nur die Gnade aller einzelnen Engel und Heiligen, sondern auch aller zusammen-

genommen überrage. Indes ist dieß höchstens als eine wahrscheinliche Meinung geltend zu machen . . . Wenn man jedoch voraussetzt (wie man wohl muß), daß die Gnade Marias im Anfange ihres Lebens das Gnadenmaß des höchsten Engels übertroffen hat, dann ergibt die unausgesetzte Steigerung einen solchen Reichthum, daß der Vergleich mit der Gnade der einzelnen Engel und Heiligen ungenügend erscheint und eine Ergänzung durch den Vergleich mit der Gesamtheit naheliegt." — S. 519: „Die Gnade Mariens war einem inneren Fortschritt unterworfen . . . Einige Theologen haben den Unterschied der beiden Stadien (vor und nach der Empfängniß Christi) so weit getrieben, daß sie nicht mehr für das zweite einen Fortschritt zuließen . . . „Der excentrische Bega (Theol. Mar.) hat es sogar wahrscheinlich zu machen gesucht, daß Maria während ihres ganzen irdischen Lebens die visio beata gehabt. Diese Ansicht ist jedoch verwegen . . . (Vergl. auch l. c. . . die Ansicht des Suarez vom Augenblick der Empfängniß.) — S. 521. „Die Gnadenfülle Mariens bezieht sich zunächst auf die heiligmachende Gnade und diejenigen, welche mit dieser im wesentlichen Zusammenhange stehen oder zu deren Vollkommenheit gehören. Wenn manche Ausdrücke der Väter und namentlich der Scholastiker allgemeiner lauten, daß Maria alle Vorzüge zukäme, welche irgend einem Heiligen verliehen wurden, dann geht der Sinn unbedingt nur auf diejenigen, welche den Besitz, die Bethätigung u. s. f. der Gnade und die allseitige Reinheit des Seins und Lebens Mariens betreffen . . . (Es folgen die Unterscheidungen . . .) Ohne Zweifel hatte Maria die erhabensten Erleuchtungen über Gott und göttliche Dinge; daß aber noch eine relative Unvollkommenheit der Erkenntniß bestehen konnte, zeigt Luc. 2, 50 u. . . Es ist reine Willkür, ihr von vorn herein den Besitz aller natürlichen Wissenschaften oder eine engel förmige Erkenntniß aller Dinge zuzuschreiben. . . .“

5. Die „bittende“ Allmacht Mariens ist schon durch den Titel, sowie durch den alten Pentameter „Quod Deus imperio, tu prece, Virgo potes“ (vergl. Scheebens Marienblüthen) genugsam erklärt. — Sagt ja, abgesehen von katholischen Erklärern selbst Martin Luther in seiner Expositio des Magnificat über die Fürbitte und Macht Mariä: „Anrufen soll man sie, damit Gott durch ihren Willen gebe und thue, was wir bitten . . . Diese zarte Mutter Gottes wollt' mir erwerben den Geist, der solchen Gesang möcht' nützlich und gründlich auslegen, uns allen aber heilsamen Verstand und süßliches Leben daraus nehmen, und dadurch im ewigen Leben mögen singen das ewige Magnificat. Das helfe uns Gott und verleihe uns Christus durch die Fürbitte und den Willen seiner Mutter Maria.“ — Mit diesen Worten ist selbst den Gegnern genugsam die Erklärung des Titels gegeben.

b) Was die Begründung der Titel und Vorzüge Mariens betrifft, begegnen wir ebenfalls in Predigten und Erbauungsschriften mancherlei Schwächen; namentlich wird mit Vernachlässigung strengerer Beweise oft nur nach herkömmlichen Congruenzgründen gegriffen; freilich machen diese nicht selten mehr Eindruck, müssen aber selbst ihre Stütze wiederum anderswoher

nehmen. Als Beispiel nur Eines, welches so eingebürgert ist, daß die nähere Untersuchung vielleicht befremden wird.

Es wird häufig die Wahrheit „Maria ist unsere Mutter“ nur mit den Worten bei Johannes 19. „Weib, siehe deinen Sohn . . .“ begründet; man behauptet auch ohne weiters: „Die heil. Väter, besonders der heil. Augustin, bemerken, daß durch den heil. Johannes hier alle Kinder der Kirche vorgebildet werden und daß Jesus in der Person dieses Apostels allen Gläubigen Maria zur Mutter gegeben habe.“ So z. B. Allioli bei dieser Stelle, nach ihm Fischer's Geschichte d. g. Off., fast ganz gleich Schuster-Holzammer Handb. g. b. G. Ebenso Erbauungsschriften, wie Ott's Marianum u. A. Am weitesten geht wohl Ventura, dessen vielfach verdienstvolles Werk (Mutter Gottes — Mutter der Menschen) wir später eingehend besprechen (Gruppe B, I, b) — wenn er in der Vorrede (S. V.) behauptet: „Es gibt unter Allen, die über die Vorzüge und Geheimnisse Mariens geschrieben, nicht Einen, der jene Stelle des Evangeliums nicht im uneigentlichen und prophetischen Sinne erklärte und behauptete, damals seien wir alle in der Person des Johannes Marien als Kinder übergeben und Maria als Mutter bestimmt worden.“ Doch gibt auch Ventura zu, daß die Worte buchstäblich und direct auf Johannes sich beziehen. — Wenn man die heil. Väter als Beweisquellen nachsucht, kommt man in Verlegenheit; der heil. Augustin redet in der bezüglichen Stelle (tract. 119 in Joan.) nur von Johannes: „Alterum pro se filium providebat,“ andere, wenigstens ältere Kirchenväter dafür vorzubringen, ist noch schwerer.¹⁾ Der erste, welcher deutlich

¹⁾ Corn. a Lap. führt zu dieser Stelle „Porro Christus in Joanne ceteros Apostolos imo fideles omnes quasi filios matri suae commendavit . . .“ zwar den heil. Bernhard (serm. 4. de Ass. und serm 2. in Pent.) an, aber dessen Worte beweisen nur überhaupt Mariens Mutter Sorge für die Menschen. Von Späteren läßt sich klar darüber vernehmen: S. Laur. Just. und S. Antoninus (deren Worte bei Miesle, Mutter Gottes, S. 318). Für den Act des Gebärens der Menschenkinder unter dem Kreuze: Albert M., Rup. Tuit., Arn. Carn., Salmeron, besonders S. Bernardinus Sen. Dieser Gedanke wurde sodann weiter ausgeführt durch Ventura, Faber, Laurent, Jeanjaquot, Castelpiano u. A. (vergl. Scheeben l. c. S. 611). — Freilich kann der mitleidende und mitopfende Akt Mariens unter dem Kreuze beim Tode des Sohnes, wodurch für uns das Leben in actu erst erworben und diese Erlösungsfrucht in ihrem vorzüglichsten Gebären, Marien, gleichsam schon der ganzen Kirche übermittelt wurde, als ein „schmerzvolles Gebären der Kinder zum Leben“ aufgefaßt werden und Maria hier zuerst actuell als Menschenmutter betrachtet werden; doch die innere Ursache bleibt immerhin die Incarnation. — Hören wir darüber Scheeben's Worte (l. c. n. S. 617): „Ein formelles Schriftargument für die durch mütterliches Gebären begründete Mutterschaft liefert die richtig analysirte Stelle von Apoc. 12, 1. (oben l. c. 1531). Diese Vision des Liebesjüngers gibt dann einen positiven exegetischen Anhalt, um die von ihm im Evangelium (19, 26.) berichteten Worte „Mulier ecce f. t.“ . . . in einem höheren, uni-

bezeugt, daß das ganze Menschengeschlecht in der Person des Johannes verstanden sei, ist wohl der Auctor anonymus de immac. Conceptu B. V. saec. XII. (nach Anderen saec. XIII.), früher dem heil. Anselm zugeschrieben (vergl. op. P. Hurter 12^{um} p. 239). Doch ist es sicher, daß nach der frommen Auslegung vieler kirchlicher Schriftsteller mittlerer und neuerer Zeit die Worte für die Thatsache der Mutterchaft Mariens in Bezug der Menschheit Zeugniß geben, aber, wie Scheeben richtig angibt, ihr Verständniß erst aus der Thatsache des sich eben vollziehenden Opfers nehmen. Jedermann wird zugleich zugeben, daß dasselbe mütterliche Verhältniß Mariens zu den Menschen schon in ihrem früheren Leben bestanden hat, z. B. gegenüber den Hirten, Weisen, den Gästen zu Kana u. s. w. Wo ist also die tiefere Begründung, der erste und eigentliche titulus juris, um so zu sprechen? Nirgend anderswo als in demselben kräftigen fiat, in welchem sie zur Menschwerdung des Sohnes Gottes in ihrem jungfräulichen Leibe beige stimmt hat; in demselben Augenblicke, wo sie Mutter Gottes geworden, ist sie Mutter aller Menschen geworden, oder, um mit dem heil. Bernhard zu sprechen (tom. 3. sermo 6), in demselben Augenblicke, in welchem sie ihre Einwilligung gab, Mutter Gottes zu werden, da willigte sie auch ein, Mutter aller Kinder des Heils zu werden, und damals schon trug sie dieselben unter ihrem Herzen. Der heil. Wilhelm erläutert es also: „Indem Maria das Leben (Christus) zur Welt geboren hat, hat sie Viele (uns Alle) zum Leben geboren.“ Da nun in der Lebenspendung der Titel der Mutterchaft vorzugsweise liegt, ist sie uns eben dadurch (und zwar in einem innigeren Verhältnisse, als durch bloße Adoption!) unsere Mutter und sind wir ihre Kinder geworden, daher wir mit Recht rufen: „vita, dulcedo . . . salve!“ Auf diesen Grund zielen auch die Worte des heil. Anselm (Or. 51.) und die treffende Begrüßung Mariens als zweite bessere Eva, die uns nicht den geistlichen Tod

verfehlteren Sinne auf die geistliche Mutterchaft Mariens über alle Erlösten zu beziehen. . . . Aus dem Wortlaute selbst und den historischen Umständen einen eigentlichen Beweis zu ziehen dürfte schwer halten. Das geistreiche Verfahren von Ventura (I. 6.) hat wenigstens den Werth, daß es zeigt, die höhere, universelle Bedeutung schließe sich naturgemäß an den Wortlaut und die Umstände. . . . Aber darum enthalten die Worte keineswegs einen Beweis für die Mutterchaft Mariens überhaupt, sondern in Voraussetzung der letzteren nur einen Präsumtionsbeweis für den Willen Christi, daß Maria die von ihr empfangenen Kinder pflegen und nähren solle. . . . — Wir machen hier noch aufmerksam, daß von Ventura u. A. zu sehr die von Maria freiwillig auf Calvaria übernommenen Schmerzen als Rechtstitel für die Mutterchaft betont werden (z. B. S. VII.), andererseits nur ein Verhältniß der Adoption in den Vordergrund tritt, insbesondere wenn (S. 76 zc.) die Stelle des heil. Bernardinus derartig benützt wird „In Joanne intelligimus omnes, quorum B. virgo per dilectionem facta est Mater.“

sondern das geistliche Leben übermittle hat. — Wir werden später diese lehr- und trostreiche Wahrheit zu einem ganzen Mariencyclus verwerthen, indem wir zu dem genannten deductorischen Argumente noch das durch die ganze Geschichte der Kirche ausgedehnte inductoriſche Argument (ab effectibus ad causam) dazu fügen, wie nämlich Mariens Obſorge für die Menſchen alle Pflichten einer Mutter erfüllt hat und immer noch bethätigt.

c) Wir gehen auf die Quellen über, welche zu den Lobſprüchen Mariens hie und da gebraucht werden. Hier iſt leider zu bemerken, daß namentlich ältere, ſonſt trefflich verfaßte Werke zu ſehr der hiſtoriſchen Kritik entbehren und Citate enthalten, die ſich als nichtauthentisch erweiſen. So von B. Canisius, Baronius, Suarez, S. Alphonsus Lig etc. — Selbſt das berühmte Werk von Roſkovany (B. V. in s. conceptu Imm. Bd. 1, 3) enthält noch ältere Quellen zu wenig geſichtet. Um einzelne Apokryphen zu nennen, erwähnen wir zunächſt den Brief des heil. Ignatius M. an den heil. Johannes Ev. (noch citirt in Stamms Mariologie), ebenſo deſſen Brief an Maria und Mariens Brief an Ignatius, ebenſo den Brief des Dionysius (Areop.) an Paul von Samosata, überhaupt des Dionysius Areop. Leben und Werke, vieles aus der Liturgia S. Jacobi, was von ſpäteren Zuſätzen herrührt, ſowie ſie ſelbſt dem 4. Jahrhundert angehört, die Acta S. Andreae aus dem 3. Jahrh., noch mehr die apokryphe Liturgia S. Mariae, manche unterſchobene Sermones S. Aug., Hier., Chrys., Hom. in div. von Orig., Hom. Ildephonsi; des Epiſthanius Homilien ſind nicht vom berühmten ältern E. (geſt. 403) ſondern gehören einem jüngern aus dem 7. oder 9. Jahrh. (vergl. Linzer Qu.-Schr. 1874, Maria in den 1. Jahrkhundert; noch gründlicher Schieben's Mar., S. 476 ff.¹⁾)

¹⁾ Sch. (I. c.) gibt neſt dem Ueberblicke der mar. Literatur auch einige Regeln über die echte Auswahl: Im Allgemeinen ſind ſpäteren Urſprungs die Reden auf Specialfeſte Mariens, welche vor das 5. Jahrhundert zurückdatirt werden; ausgenommen die Feſte der Annunc.(-Incarn.) und Hypapante(-Purif.), ebenſo der Weihnachtsfeier etc. Daher ſind wohl echt die Rede des Hyp. von S. Method. (3. Jahrh.), ſehr unſicher hom. S. Greg. Th. et Nyſſ., Amphiloch., Eus. Emiſſ. (in Ann. et Occ.) S. Athan. (de Deip.); ganz unecht alle Reden und Briefe de Nat. et Ass., welche den Namen des heil. Chryſ., Aug. und Hier. tragen. Sehr viel Echtes findet ſich unter den Namen Ephrem, Theod. Anc., Proclus, ſowie in den ſchönen Schriften des heil. Aug. Hier. und Ambr. über die Virginität. . . Der berühmte Brief „Cogitis me“ trägt zwar den Inbegriff der abendländiſchen Tradition (vom 8. Jahrh.?), iſt aber dem heiligen Hier. (ad Paulam et Eust.) fäliſchlich zugetheilt. . . Auch die Homilien auf Maria Himmelfahrt, aus welcher manche kirchliche Gebete genommen wurden, iſt wohl im 8. Jahrhundert verfaßt und im Mittelalter dem heil. Auguſtin zugeſchrieben. . . Späteren Urſprungs ſind auch die dem heil. Ildephons zugeſchriebenen marianischen Reden und die Corona B. Virginis, echt aber das Werk de perp. virg. B. M. Dem heil. Bernhard gehören wohl die herrlichen

d) In Bezug des Lebens Mariens hat man sich zu hüten, apokryphe Evangelien in den Volksunterricht hereinzuziehen oder gar mit dem zweideutigen Ausdrucke „die Ueberlieferung lehrt“ und dergleichen zu bestätigen, wenn wir auch zugeben, daß manches aus denselben nicht erdichtet, sondern aus alten mündlichen Berichten hergeholt sei. Solche waren sogar für die dichterische und künstlerische Darstellung des Mittelalters maßgebend und sind jetzt noch vielfach den Erbauungsgegeschichten eingestreut. Die wichtigsten sind: 1. Das Protoevangelium Jacobi, aus dem 2. Jahrh. stammend (vergl. Lehner, Marien=Ver., S. 223 ff.); 2. Evangelium infantiae Domini oder Thomasevangelium, fast ebenso alt (L. S. 236); 3. Liber de ortu B. V. etc. oder Pseudo=Matthäus (L. S. 237 ff.); 4. Historia Josephi, fabri lignarii, ursprünglich koptisch, aus dem 4. Jahrh. (L. 241); 5. das Buch über den Hingang Mariens oder Liber de transitu M. V., aus dem 4. oder 5. Jahrh. stammend, dem Melito, Bischof von Sardes, fälschlich zugeschrieben, die bekannte Legende vom Tode und Grabe Mariens enthaltend (L. 244 ff. — ebenso über die Apokr. kurz in Scheeben's Mariologie, S. 473.)

Wo verschiedene Legenden oder verschiedene exegetische Auslegungen über dieselbe Thatsache bestehen, erkläre man sich auch nicht zu bestimmt für eine einzige; zum Beispiel diene der Aufenthalt Christi in Aegypten, der bald zu 7, 5, 3 Jahre bis herab auf wenige Monate und Tage angenommen wurde (vergl. Corn. a Lap. u. A.) Wurde ja in letzter Zeit die Meinung wieder betont, daß die Flucht nur über die Grenze von Palästina geschah, wo im Volksmunde der Name Aegyptens schon gangbar war; Herodes sei durch göttliche Strafe baldigst gestorben und die heilige Familie habe sofort zum Feste der Reinigung nach Jerusalem ziehen und von da (gemäß dem Evangelium) nach Nazareth zurückkehren können. Ebenso hat man sich zu hüten, Privat=Offenbarungen, namentlich wenn sie von der Kirche noch keine authentische Billigung erhalten haben, im Volksunterrichte vorzubringen. So z. B. können zwar die Offenbarungen der ehrwürdigen Maria von Agreda (die geheimnißvolle Stadt Gottes), noch mehr die Gesichte der gottseligen Katharina Emmerich für die Privatbetrachtung ein geeignetes Mittel sein, aber weil dem Inhalte nach nicht von historischer Ge-

Serm. super Missus est, de 12 stellis, de aquaeductu . . . aber nicht die Serm. super Salve Reg. — B. Alb. M. lieferte das weitläufige, eingehende Werk von 230 quaestiones, betitelt: Orationes super Ev. Missus est (-Mariale) B. Alb. und viellecht auch die Biblia Mariana, aber das gleichzeitige, unter seinen Werken abgedruckte Opus de laud. B. V. gehört dem Richard. a. S. Laur. . . . — (vergl. dazu auch Sighart: Alb. M. S. 197 - 201 und 292). Das Speculum B. Virginis wird auch von der neuesten Kritik dem heil. Bonaventura nicht mehr zugetheilt (vgl. Scheeben's nachträgliche Bemerkung Seite 630).

wißheit (die selbst Katharina Emmerich nicht beanspruchte), noch von öffentlicher kirchlicher Bestätigung, sollen sie von der Kanzel fern bleiben (vergl. Rec. der Linzer D.-Sch. 1881). Es geschieht nur zu leicht, daß das Volk gleichviel demjenigen Glauben schenkt, was solchen Quellen entstammt, als was geoffenbarte Glaubenswahrheit ist; es muß beides scharf geschieden werden. Der gleiche Unterschied gilt bezüglich der Erscheinungen Mariens; die kirchlich beglaubigten (z. B. Lourdes, Salette) sind mit den fraglichen (Marpingen) oder gar verworfenen (Mettenbuch) keineswegs zusammenzustellen.

e) Was die Verehrung Mariens betrifft, ist die Geschichte der Einführung mancher Feste, insbesondere der unbefleckten Empfängniß, nach den genaueren Forschungen der Neuzeit zu geben. Für die Geschichte des Festes Maria Himmelfahrt (eigentlich „Maria's Aufnahme in den Himmel“) wäre die Hauptquelle: Benedict. XIV. „De festis D. N. J. C. Matrisque ejus.“ Zu unserem Zwecke genügt jedes correcte Kirchenlexicon, das über Marienfeste handelt. Was die Verehrungsweisen selbst betrifft, ist der streng kirchliche Geist gegenüber den nach Neuem und Absonderlichem haschenden Phantasien und Gefühlen zu betonen.

Wenn wir uns bei den letzten negativen Anforderungen an Maiavorträge so lange aufhielten, lag der Grund darin, daß es so wichtig ist, Wahrheit mit Wahrheit zu bestärken; auch brauchen wir sodann bei den einzelnen Themen und Werken, die wir nun zusammenstellen wollen, nicht mehr auf dergleichen Bemerkungen hinzuweisen. Wir lassen sogleich die Uebersicht unserer Eintheilung folgen:

A. Allgemeine Quellen: I. Zeitschriften über Maria. II. Predigten über Maria. III. Sammelwerke für Predigten, Betrachtungen u. dergl. IV. Marienmonate verschiedenen Inhalts.

B Besondere Quellen: I. über Gnadenvorzüge und Ehrentitel: a) insgesammt (Mariologien etc.); b) einzelne (unbefleckte Empfängniß. — Reinstes Herz Mariä. — Maria unsere Mutter. — Unsere liebe Frau und Königin. — Symbolische Titel und Typen.)

II. Ueber Leben und Tugenden: a) Das gesammte Leben; b) einzelne Abschnitte (Heimsuchung — Jugendjahre — die Reden Marias, insbesondere das Magnificat, die Freuden Marias); c) die Tugenden insgesammt; d) einzelne (insbesondere die heil. Reinheit).

III. Ueber Verehrung Mariens: 1. in sich, 2. in der Nachfolge, 3. in den Formen der Anrufung: a) speciell über Ave Maria, b) Rosenkranz, c) lauretanische Litanei, d) Antiphonen, Hymnen, Orationen, 4. im Festkranze, 5. in den Gnadenstätten: a) der ganzen Erde, b) einzelner (Lourdes, Loretto), c) der Heimat, 6. in der Huldigung der Künste (Bauten, Bilder, Lieder, . . . hier auch:

Symbole Mariens), 7. in den historischen Erfolgen: a) der Verbreitung über die Länder, b) des Tugendenlebens der Verehrer.

IV. Anhang: Mariengeschichten.

Es fehlt nicht an derartigen Zusammenstellungen.¹⁾ Die Linzer Du.-Schr. selbst brachte eine solche im Jahre 1880 (S. 305), mehr als 60 Werke enthaltend, in gedrängter Kürze. In den früheren Jahrgängen finden sich ausführliche Vorträge; so im Jahre 1857: über die lauretanische Litanei; Jahr 1858 und 1859: über die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes; Jahr 1860: 28 Betrachtungen über das Ave Maria von Augustinus von Leonissa, aus dem Lateinischen übersetzt von einem Wespriester; Jahr 1861: Skizzen über die Vorbilder Mariens; Jahr 1862: über das Leben Mariä und Jahr 1863: Rätze und Lehren Mariä, aus ihren Worten zusammengestellt, welche sodann im Jahre 1866 zu ausführlichen Betrachtungen erweitert wurden. Wir werden auf all diese Artikel und überhaupt auf die in der Linzer Du.-Schr. besprochene Marienliteratur zurückkommen. Sehr verdienstvoll sind ferner die Recensionen über Marienliteratur im lit. Hdw. f. d. k. D.; wir werden aus den letzten Jahrgängen desselben die meisten einschlägigen Bemerkungen verwerthen. Der Verfasser hat zu diesem Zwecke namentlich die 20 letzten Jahrgänge durchgegangen, — und es wird kaum ein bedeutendes Werk daraus übersehen worden sein. Auch die literarische Rundschau und die Zeitungen (österreichisches) Vaterland und (früher) Volksfreund, enthielten vor Beginn des Mai-monates treffliche Besprechungen. Das Salzburger Kirchenblatt bringt seit einer Reihe von Jahren den Ueberblick der Maipredigten im Dome zu St. Pölten.

Wir können zum Abschluß dieses ersten Artikels auch die zwei verdienstvollsten Auctoren nicht verschweigen, deren Werke für verschiedene Themen der Maivorträge in unseren Gegenden wohl die meiste Verbreitung gefunden haben. An den bekannten Namen des eifrigen Homileten Simon Knoll in Bayern schließen sich die Werke an: 1. Maria nach Schrift und Tradition (2 Bände), 2. Leiden und Freuden der Gottesmutter, 3. Lauretanische Litanei, 4. Rosenkranz, 5. Salve Regina. Der zweite Auctor, ebenfalls in Bayern als Seelsorger und Schriftsteller wirkend, liebte es, die Marien-Vorträge unter symbolischen Titeln zu bringen; von ihm besitzen wir

¹⁾ Wir lassen hier diejenigen außer Augen, die unseren praktischen Zweck gar nicht berühren. Es genüge auch die bloße Erwähnung der neuesten sehr mühsamen Zusammenstellung sämtlicher Schriften, welche über die Mutter Gottes von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu seit ihrer Gründung verfaßt worden sind; sie zählt 2207 Nummern mit dem Titel: Bibliotheca Mariana de la Compagnie de Jésus, per Carlos Sommervogel S. J. (1885, Paris, Picard, — 8°, 242 pag.) Vergl. Rec. in Laach. St. 1885, Heft 8, S. 340.

„die Marienblumen“, „die Braut des hohen Liedes“, und drei vollständige Mai-Andachten im „Marien-Prediger.“ In den letzten Jahren vermehrte sich aber sowohl die Zahl der Auctoren als der von ihnen gelieferten verschiedenartigsten Werke auf eine erstaunliche Weise, wie die folgenden Besprechungen zeigen werden.

Generalabsolution der Bruderschaften für ihre Mitglieder in articulo mortis.

Von P. A. R. H.

Damit die Besprechung dieses Gegenstandes, die hier folgt, mehr Leben gewinne, wollen wir sie als das vorlegen, was sie eigentlich war: als Beantwortung eines Pfarrconferenz-Casus. Derselbe lautete: „Desiderius, der die Vollmacht besitzt, in das Carmeliter-Scapulier einzukleiden, und, laut des ihm zugestellten Patentes, den Mitgliedern auch die „Generalabsolution in der Sterbstunde“ zu ertheilen, ist im Zweifel: I. ob er, nach der bekannten neuen Anordnung des heil. Stuhles vom 7. Mai 1882 (Decr. authent. ed. 1883, pg. 411) hiezu noch die bis hin übliche „Formel“ gebrauchen dürfe, wie sie in dem, seinerzeit ihm von den PP. Carmeliten aus Rom zugekommenen Büchlein enthalten ist? II. Ob er, nachdem der Pfarrer einem Kranken bereits den s. g. „päpstlichen Segen“ ertheilt hat, nun in derselben Krankheit diesem auch noch die Generalabsolution der Scapulierbruderschaft auf dem Todette geben dürfe? und III. umgekehrt, ob, nachdem er dem Kranken schon diese „General-Absolution“ gegeben, der Pfarrer demselben dann auch noch dem „päpstlichen Segen“ ertheilen dürfe? Was ist nun zu diesen Zweifeln des Desiderius zu sagen?“

Die Antwort muß auf alle drei Zweifel verneinend lauten. Auf den ersten deshalb, weil die obgedachte bereits allbekannte neue Bestimmung vom 7. Mai 1882 ausdrücklich ganz allgemein sagt: Pro absolutione in articulo mortis retineatur in omnibus formula praescripta a Constitutione Benedicti XIV. „Pia Mater“, addito tantum ad Confiteor nomine s. proprii Fundatoris. Die Bedeutung dieses Ausdruckes „in omnibus“ ergibt sich theilweise aus dem unmittelbar vorangehenden Absätze des Decretes, indem es da heißt: „Die heil. Congregation habe vor allem für zweckmäßig erachtet, alle und jede einzelnen Segens- und Generalabsolutions-Formeln, die nicht nur bei den Terziaren des Franciscusordens, sondern auch bei anderen Orden und den zu ihnen gehörenden Terziaren in Gebrauch gewesen seien, in Erwägung zu ziehen, um eine einzige und gleiche Formel zusammenzustellen, die